

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Silesischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Silesien pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Gesetzredakteur und verantwortlich für den gesammelten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing.

Nr. 300.

Elbing, Sonntag,

23. Dezember 1894.

46. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“

ein. Die „Altpreußische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise:

„Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten Allem verschließen, was diesem Wahlspruch widersprechen könnte.

Die „Altpreußische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reich und dem Ausland. Der Nachrichtendienst der

„Altpreußischen Zeitung“

ist so organisiert, daß die Redaktion in der Lage ist über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Totalen Theiles“ ist gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet worden; der freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnet finden. Sodann bringt die „Altpreuß. Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen.

In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mängel rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referirt wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

beigegeben, das sich allgemeinsten Beliebtheit erfreut. Für das neue Jahr werden wir unseren Lesern noch eine besondere Beilage in Form eines

Rechtshandbuchs

bieten. Dasselbe erscheint in fortlaufenden Bogen wöchentlich zweimal und wird, wenn gesammelt und gebunden, ein in allen Familien willkommenes Nachschlagewerk für alle rechtlichen und gerichtlichen Fragen bieten.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung“

nur M. 1,60 pro Quartal!

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreußische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreußische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Inserationsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Verlag der „Altpreußischen Ztg.“

Armenien.

Im orientalischen Wetterwinkel wetterleuchtet es seit einiger Zeit wieder einmal. Als der Telegraph vor Kurzem die Kunde von einem in türkisch-Armenien ausgebrochenen Aufstand brachte, war wohl kaum Jemand geneigt, derselben besondere Wichtigkeit beizulegen, denn man mußte ja, daß es seit mehr als einem Jahr im Ujjajet-Bistrit gährte, daß aber die wiederholt dort ausgebrochenen Unruhen stets rasch im Keime waren erstickt worden. Daß fremder Einfluß bei der Agitation gegen das türkische Reich im Spiele war, galt allgemein als zweifellos und der „Rubel auf Rußen“ sollte auch hier, wie stets bei Unruhen in russisch-türkischen Grenzgebieten, der Schuldige sein. Ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse konnte aber keinen Augenblick glauben, daß

Rußland diesmal die Hand im Spiele hatte. Allerdings lassen sich die Anfänge einer russischen Propaganda unter den gläubensverwandten Armeniern bis auf die Tage Katharina's II. zurückverfolgen. Schon im Jahre 1780 bewog die große Kaiserin Armenier zur Gründung einer Colonie am Don, der Stadt Neu-Nachtschewan, die heute über 17,000, meist armenische Einwohner zählt. Als dann die Russen im Kaukasus weiter vordrangen, befestigte sich unter den Armeniern immer mehr die Ueberzeugung, daß sie ihr Heil nur von Rußland zu erwarten hätten, und sie begannen zu Tausenden nach dem russischen Gebiet auszuwandern. Rußland unterstützte diese Bewegung, indem es in alle Friedensschlüsse mit Persien und der Türkei die Clausele aufnahm, daß die christliche Bevölkerung an der Auswanderung nicht gehindert werden dürfe, und die Folge war stets eine wahre Völkerwanderung in den persischen und türkischen Grenzgebieten, die nahezu verdohte.

Als Rußland im Jahre 1829 durch den Frieden von Adrianopel einen Theil des alten Armeniens erwarb, wanderten aus der ganzen Türkei Armenier dort ein, mehr als 100,000 Menschen mit aller beweglichen Habe. Während der Kriege erwiesen die Armenier sich als schätzenswerthe Bundesgenossen: sie dienten den Russen als kundige Führer durch das Gebirge, sie versorgten die russischen Truppen mit Lebensmitteln, empfingen sie überall mit Jubel als ihre Befreier und eilten begeistert unter ihre Fahnen. Damals verstand die Regierung die Begelung der Armenier auszunutzen und sie stets auf gleicher Höhe zu erhalten, und ein besonders geschickter Schachzug war es, daß man dem Abkömmling einer alten armenischen Adelsfamilie, dem Oberst Balacew, im Verein mit dem Erzbischof Nerses von Tiflis die Verwaltung der obersten Districte übertrug. Später trat jedoch in Rußlands Verhalten zu den Armeniern ein Umschwung ein. Der große Eifer für die Hebung der allgemeinen Volksbildung, den die vom Türkenjoch befreiten Armenier an den Tag legten, wurde zu Verbürdungen gegen einen der dem Zarenreich treuesten Völker, seine natürliche Grenzwehr gegen Türken und Perser benutzt und unter Alexander III. schien in der pan-slavistischen Hochfluth alles Verständnis dafür verschwunden zu sein, wie sich die Sympathien der Armenier für Rußland konnten verwirren lassen. Trotz der passiven Haltung, die Rußland in der letzten Zeit den türkischen Armeniern gegenüber einnahm, blieb jedoch stets die Gefahr bestehen, daß der Vergleich ihrer eigenen gedrückten Lage mit der verhältnißmäßig glücklichen ihrer Stammesgenossen in Rußland Anlaß zu Aufstandsversuchen geben könnte.

Artikel 61 des Berliner Friedens hatte diese Gefahr zu bannen gesucht, indem er die Türkei verpflichtete, in den armenischen Gebieten ohne Zeitverlust die nöthigen Reformen durchzuführen und den Armeniern Sicherheit gegen Einkerkerung und Kurden zu verbürgen — aber er hat eigentlich die Gefahr eines dort ausbrechenden Brandes erst recht heraufbeschworen, da er die Controle seiner Durchführung seitens der Mächte nicht regelte und dadurch Intrigen aller Art Thür und Thor öffnete. England und Rußland stehen sich auch hier als Rivalen gegenüber. Während ersteres durch den Ausbau der kleinasiatischen Bahnen und die Cyprrthal-Bahn seine Verbindungsstämme mit Indien zu verstärken sucht, betrachtet Rußland Armenien als eines seiner günstigsten Ausfallthore. Hier sind die Quellen des Euphrat, von hier ist ein bequemes Vordringen nach Mesopotamien und dem von Rußland ersehnten Indischen Ocean möglich. Beide Theile haben also ein gleich großes Interesse, in Armenien festen Fuß zu fassen, und Klagen der christlichen Bevölkerung über Verdrückungen können ihnen jeden Augenblick einen Anlaß zur Einmischung bieten. Für eine solche scheint man nun in England die ostasiatischen Wirren und den Thronwechsel in Rußland für den geeigneten Zeitpunkt gehalten zu haben, und die ganze europäische Presse hat sich eine Zeit lang durch die von England ausgehenden Alarmnachrichten über die „armenischen Gräu“ über die wahre Sachlage täuschen lassen.

Die Bevölkerung des fraglichen Gebietes besteht aus christlichen Armeniern, türkischen Colonisten, unter denen sich viele aus Rußland ausgewanderte Einkerkerer befinden, und den nomadischen Kurden, die in viele kleine Stämme zerfallen, die sich ohne Unterlaß gegenseitig befeinden. Dem Namen nach sind die Kurden Mohammedaner, Sunniten, in Wirklichkeit ist ihre Religion ein Gemisch des verschiedenartigsten Aberglaubens, denn christliche und mohammedanische Häretiker haben wiederholt in den kurdischen Bergen ein Asyl gefunden und dort Spuren ihrer Lehren zurückgelassen. Einen Theil des Volkes hat die Türkei in der letzten Zeit disciplinirt und aus ihm eine Art Miliz gebildet, die große Masse aber ist heute noch ein wildes Raubgesindel, unter dessen Plünderungszügen die sechste Bevölkerung viel zu leiden hat. Mühte es nun bereits aufzuwachen, daß nach den aus Armenien einlaufenden Berichten ausländische Armenier sich mit ihren türkischen Niederlassungen plündernden, so fiel der Schleiter, der Englands Pläne verbar, völlig, als es die Ansicht kund gab, einen Commissar nach Armenien zu senden, der über die an Armeniern begangenen Gräueltaten Bericht erstatten sollte. Der ganze Auf-

stand stellt sich jetzt als nichts anderes heraus, als ein Raubzug armenischen Gesindels, das durch die in einigen Bezirken herrschende Hungernoth angetrieben wurde, über die wohlhabende türkische Bevölkerung herzufallen, wobei es an einigen Kurdenstämmen jederzeit zu Raub und Mord bereite Bundesgenossen fand. Indem die Türkei sofort energisch einschritt und die Räuberhaaren vernichtete, hat sie nur von dem Rechte Gebrauch gemacht, das jedem Staat solchem Gesindel gegenüber zusteht. Daß in den Kämpfen im District Saffus mehrere tausend „Ausländischer“ den Tod fanden, ändert nichts an der Thatsache, daß die „Gräueltaten“ über die man in England so großen Lärm erhob, an Türken und nicht an Armeniern begangen wurden.

Jedenfalls war es ein geschickter Schachzug der türkischen Regierung, daß sie sofort selbst mit allem Ernst die Einleitung einer strengen Untersuchung in die Hand nahm, um parteilich gefärbten Berichten englischer Commissäre zuvorzukommen, aber die strengste Untersuchung wird doch nichts anderes zu Tage fördern können, als was jeder Kenner des Landes längst weiß: daß eine Verdrückung des Friedens keineswegs die nichts weniger als kriegerisch gesinnten Armenier bilden, sondern die ungezügelten türkischen Raubherden. Erst wenn es der Türkei gelungen sein wird, diese völlig zu pacificiren, wird Armenien aufgehört haben, ein Wetterwinkel zu sein, in dem man jede aufsteigende Wolke mit derselben Besorgniß beobachten muß, wie jetzige in den noch unter Türkenherrschaft stehenden Balkanländern.

Politische Tageschau.

Elbing, 22. Dezember.

Kaiser Wilhelm und die Juden. Die „Frf. Ztg.“ veröffentlicht einen Brief der jüngst verstorbenen Baronin Karl v. Rothschild an den Kaiser Wilhelm II., vom 23. März 1890, in welchem sie den Kaiser beschwört, die Lage der jüdischen Unterthanen in gnädiger Erwägung zu ziehen und fremdem Vorurtheil und Uebelwollen keinen Einfluß zu gestatten. Der Cabinetstath v. Lucanus antwortete im Namen des Kaisers: a.: Der Kaiser vermöge nicht zu erkennen, welche Umstände gerade zur Zeit zum Ausdruck so lebhafter Besorgnisse in Betreff der Behandlung jüdischer Unterthanen Anlaß geben konnten. Se. Majestät umfasse alle seine Unterthanen ohne Rücksicht auf Stand oder Religionsbekenntniß mit gleichem landesväterlichen Wohlwollen, und die jüdischen Religionsangehörigen dürften auf seinen allerhöchsten Schutz und so sicherer vertrauen, je mehr sie nach ihrer Versicherung bestrebt sein würden, keiner anderen Klasse der Bevölkerung in der Verhätigung wahren Patriotismus und echter Bürgerthum nachzusehen.

Der bulgarische Fürst hatte nach der Annahme des Entlassungsgeheißes des Ministeriums Stollow den gemeinen Minister Radoslawow mit der Kabinetbildung betraut. Es war dies ein sehr bemerkenswerther Vorgang, denn Radoslawow und Kontschew hatten als liberale Mitglieder schon vorher ihren Austritt aus dem sonderbaren Koalitionsministerium erklärt. Radoslawow wäre ein hochachtbarer Mann, in gewissem Sinne sogar ein Anhänger Stambulows, aber in der Sobranje hat er gegenwärtig keine Partei hinter sich. Freilich auch nicht die Herren Stollow und Katschewitsch, sondern — wenn es auf die Generalprobe ankäme — die Russophiler, denen Stollow Thür und Thor geöffnet hat, durch seine Heße gegen Stambulow und der Fürst durch seine Annäherungsversuche an Rußland. Dem Fürsten selbst scheint jetzt bange zu werden vor seinen Berathern, sonst würde er sich nicht an Radoslawow gewendet haben, aber auch dieser legte das Mandat, ein neues Kabinet zu bilden, in die Hände des Fürsten zurück. Der Versuch, ein Kabinet aus Anhängern Radoslawows und Zankows zu bilden, mußte an der Weigerung des Kriegsministers Petrow, mit den Zankowisten in ein Kabinet zu treten, scheitern. Jetzt ist Stollow mit der Kabinetbildung betraut. Was aus diesem Wirrwarr werden soll, weiß Niemand. Gewiß ist nur, daß sich der Fürst schon längst nach der Zeit sehnen dürfte, wo ihm Stambulow noch die Arbeit des Regierens und Denkens abnahm und wo Ruhe in Bulgarien herrschte. Heute fehlt diese, die Parteien sind im Kampfe, das Vertrauen des Auslandes ist geschwunden und Finanznöthe sind eingetreten. Welches Ministerium auch kommt, es kann die Geister nicht mehr bannen, die heraufbeschworen wurden, und das sind die der Flüchtlinge und Zankowisten. Durch deren Zurückberufung hat sich wenigstens Fürst Ferdinand verlässliche Führer bei einer Entthronung gesichert. Es ist immer gut, in solchen heißen Angelegenheiten von Männern bedient zu werden, die Erfahrung besitzen. Zankow, Benkerow und Orumow stehen jetzt zu Diensten. Vielleicht machen sie vorher noch eine kleine Läuterung als Minister durch.

Das ungarische Ministerium Weyerle hat vorgestern also doch in Wien seine Entlassung eingereicht. Die Entlassung wird damit begründet, daß das Kabinet die durch die schlechende, seit Monaten andauernde politische Krise verursachte Misstimmung, die wegen der zu langen kirchenpolitischen Kämpfe entstand, befeitigen und dem nachfolgenden Kabinete durch Erledigung der noch restlichen kirchen-

politischen Vorlagen ein Uebereinkommen mit der Krone ermöglichen wolle. Das Kabinet bleibt bis nach den Feiertagen im Amte, wo der Kaiser in Budapest eintritt. Mit der Kabinetbildung wird wahrscheinlich der Präsident des Abgeordnetenhauses Baron Banffy betraut. Doch werden auch, wie aus Budapest gemeldet wird, außer Banffy der Präsident des Magnatenhauses Szilágyi v. Örnány, Koloman Szell und der Rabus Graf Khuen-Hédervary genannt. Die Blätter betrachten ein Kabinet Banffy als die beste Lösung der Angelegenheit, da es wenigstens die Fortdauer der liberalen Richtung verbürgt. Banffy ist Protestant und von jeder ein eifriger Vertheidiger der kirchenpolitischen Reformen. Trotzdem herricht in der liberalen Partei große Niedergelassenheit, da sie ihre besten Männer Csaky, Weyerle, Szilágyi der Reihe nach befeitigt sieht, obgleich ihnen außer ihrer fortschrittlichen Gesinnung durchaus nichts vorzuwerfen ist. Jedenfalls stehen inhaftschwere Entscheidungen bevor, zu denen der Monarch bei seinem nächsten Aufenthalt hier berufen sein wird.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Nach Blättermeldungen aus Schanghai vom 20. d. M. hat das Trupps-Japan nach einer stürmischen Verathung beschlossen, Schanzbriele für 50 Mann zum Schutz der britischen Gesandtschaft und für etwa 10 Mann zum Schutz der übrigen Gesandtschaften auszustellen. — Aus Tientsin wird unter dem 19. d. M. gemeldet, die Zurückberufung des Zollkommissars Dering von seiner Mission nach Japan sei darauf zurückzuführen, daß der amerikanische Gesandte in China Denby der chinesischen Regierung mittheilte, das Vermittelungs-Anversuchen der Vereinigten Staaten sei von der japanischen Regierung angenommen worden.

Ueber die Einnahme Port Arthurs werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt. Die Niedermehlung der unbewaffneten Bewohner dauerte so lange, bis die ganze Bevölkerung niedergemacht war. Bis zum Einzug in Port Arthur war das Verhalten der Japaner dem Feinde gegenüber großmüthig. Die Japaner hatten 78 Kanonen, darunter Feldbatterien und Belagerungsgeschütze. Das Thal war mit Minen gesüht, welche die Chinesen jedoch in der Hitze des Gefechtes zu sprengen vergaßen. Die mit Männern, Frauen und Kindern gesüllten Schunken wurden durch Torpedos zum Sinken gebracht. Nachdem die nach der Stadt führende Brücke genommen war, entflohen die Chinesen. Die in die Stadt einziehenden Japaner fanden die Köpfe der erschlagenen Kameraden mit abgeschlagenen Nasen und Ohren vor. Es folgte eine große Meuterei. Die wüthenden Soldaten tödteten jeden, der ihnen in den Weg kam, und plünderten die Stadt. In der Schlacht wurden nicht mehr als 100 Chinesen getödtet, jedoch später wenigstens 2000 niedergemetzelt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Dez. Der Kaiser gedenkt heute Abend von Königs-Wusterhausen wieder in Potsdam einzutreffen. Zu den Jagdgästen gehörte auch der frühere Ministerpräsident Graf Eulenburg.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

In der heutigen Nummer des „Sozialist“ werden die Ausführungen des Staatsanwalts Bendig im Prozeß gegen den Anarchisten Weidner, daß das Blatt demnächst zu erscheinen aufhören werde, für unrichtig erklärt.

Der am 16. November aus Selpzig ausgewiesene Anarchist Raabe, welcher sich in Berlin niedergelassen hatte, erhielt die polizeiliche Aufforderung, binnen 14 Tagen Berlin und Umgegend zu verlassen.

Gegenüber den Meldungen zahlreicher Blätter, daß die Oberfeuerwerkerführer bereits aus der Citadelle in Magdeburg entlassen und in ihre Regimenter zurückgekehrt seien, behauptet die „Post“ auf Grund angeblich zuverlässiger Informationen, daß dies höchst unwahrscheinlich sei, da erst eine Bestätigung der Urtheile von Seiten des Gerichtsherrn erfolgen müsse, ehe das Verfahren überhaupt beendet werden kann. Diese Bestätigung werde kaum mehr vor Weihnachten eintreffen. Alle übrigen Meldungen der Blätter beruhen auf Vermuthungen.

Der Reichszanzler Hohenlohe wird sich morgen zu seinem ältesten Sohn nach Schloß Bodilbrad in Böhmen begeben, um dort die Weihnachtswünsche zu verlesen.

Die „Post“ behauptet, eine „Präsidentenkrisis“ habe im Reichstage nie bestanden. Es seien erst neuerdings Herrn von Levetzow zahlreiche Beweise der Achtung und des Vertrauens entgegen getragen worden.

Der verantw. Redakteur Bötzsch vom „Vorwärts“ wurde heute wegen eines Artikels „Das Besondere der Achtung und des Vertrauens“ in welchem Mittheilungen der Soldatenmishandlungen in Erfurt enthalten waren, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die „Post“ schätzt die Zahl der in Deutschland lebenden Anarchisten auf mindestens 1000.

Der „Kreuztg.“ zufolge wird der Preussische Landtag nicht zum 8., sondern erst zum 15. Januar eintreten werden.

Die erste Professur für Electrochemie wird an der Hochschule zu Hannover errichtet werden. Die

Wegen gänzlicher Auflösung

Total-Ausverkauf

im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Grosse Vorräthe neuester Sachen:

Teppiche, Vorlagen, Tischdecken, Portièren, Reisedecken, Plaids, Schlafdecken, Regenschirme,

Cravattes, Cachenez, seidene Tücher,

Blousen und Morgenröcke, Capes, Jaquettes, Abendmäntel,

Seidenzeuge,

Weihnachts-Kleider

in nur guten Qualitäten zu **hervorragend billigen Preisen.**

Mark **Cacao Riquet,** besser als holländischer, bei **Bernh. Janzen.** Haupt-Depôt.
2,50 p. Pfund kostet

Turn-Verein
Sonntag, den 30. d. M.:
Weihnachtsvergnügen
in den Sälen der **Bürger-Ressource.**
Anfang 7 Uhr.
Eintrittskarten für Gäste sind bei Herrn Uhrmacher **Staebe,** Alter Markt, abzuholen.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Am 1. Feiertage:
Feier des
Weihnachtstestes
in den Sälen des **Gewerbehäuses.**
Anfang 6 Uhr Abends.
Gäste haben Zutritt.
Es ladet hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.

Der Ortsverein der **Klempner und Metallarbeiter**
feiert am 2. Feiertag sein
Weihnachtsvergnügen
in den Sälen des **Goldnen Löwen**
mit **Concert, Theater und Tanz.**
Anfang 6 Uhr Abends.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Das Sinnigste und Schönste zum Feste bei geringster Geldeausgabe sind doch nur **Blumen.**
Blumen. Blumen.
Bringe meine großen Vorräthe bei billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. Als „Muster ohne Werth“ für 10 S. überall hinzuschicken, empfehle reizende Sträußchen von duftenden Frühlingsblumen in eleganten Cartons verpackt.
A. L. Döring.
Gärtnerei: Aeußerer Mühlenbamm 62. Blumenladen: Innerer Mühlenbamm 17.

Etablissement Markthalle.
1. Weihnachtsfeiertag, Abends 6 Uhr:
Kinderbescheerung,
bei **Abrennung eines festlich geschmückten Tannenbaumes,** verbunden mit **Declamationen der Kinder** und nachfolgendem **Tanzfränzchen.**
Der Vorstand.

Th. Staebe
Uhrenhandlung, **ELBING,** 54 Alter Markt 54.
Grosses Lager von Gold-, Silber-, Nickel-Damen- und Herrenuhren, Remontoir und Savonette, **Regulatoren,** Wand- und Weckeruhren, **Ketten, Schlüssel und Anhänger** in Nickel, Silber, Talmi und Gold.
Billigste, feste Preise. Reparaturen werden schnell u. sauber ausgeführt.

Ich bin bis incl. 27. d. Mts. **verreist.**
Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I.

Husten + Heil.
Einzig bestes diätetisches Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Allein bei **Bernh. Janzen.**

Echten Wachstoch, Weihnachtslichte, Lametta, Schnee, Eisflimmer, Schaum-Gold u. Silber, Lichthalter.

Echte chinesische Thee's, neuester Ernte, Cacao, Chocolate, Vanille.

Engl. u. franz. Extraits, in Flaschen und ausgewogen, Eau de Cologne, Toilette-seifen, Haaröl, Zahn- u. Nagelbürsten etc., nur beste Waare empfiehlt

Rudolph Sausse.
Zahnbürsten in größter Auswahl empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Zum Feste

empfehle von heute ab als besonders preiswerth zu folgenden herabgesetzten Preisen:

Einen Posten Kleiderstoffe.

Halbwollene Roben schon von 1.75 an. Reinwollene Roben schon von 4.50 an. Reichste Auswahl in Neuheiten in Kleiderstoffen, früher Robe 10.00 12.00 14.00 16.00 jetzt " 7.00 8.50 10.00 12.50

Einen Posten Tischdecken

schon von 0.75 an.

Einen Posten Muffen.

Große Damen-Pelz-Muffs von 1.00 an. Damen-Pelzgarnituren, Mütze, Muff und Kragen oder Boa. Kinder-Plüschgarnituren (Muff und Kragen) von 0.30 an.

Einen Posten Herren-Pelzkragen

von 1.25 an.

Einen Posten Regenschirme

für Herren und Damen (prima Satinett), eleg. Celluloid- und Naturstoffe, für 1.65, 1.85, 1.95. Damen-Regenschirme (Taffetas) auf Eisengestell gearbeitet, elegant ausgestattet für 2.55. Halbseid. und reinseid. Herren- und Damen-Regenschirme. Circa 200 Stück Regenschirme für Herren u. Damen mit kleinen Webefeldern für die Hälfte des Werthes.

Einen Posten Cravattes.

Seid. Westen schon für 0.15. Seid. Regattes schon für 0.40. Seidene Schleifen schon für 0.25. Größte Auswahl eleganter Cravattes, nur neueste Facons.

Einen Posten seidene Halstücher.

Halbseid. Kinderhalstücher von 0.15 an. Reinseid. Kinderhalstücher von 0.30 an. Halbseid. Damenhalstücher von 0.50 an. Reinseid. Damenhalstücher von 0.85 an. Reinseidene Herrenhalstücher, nur gute Qualitäten, mit kleinen Webefeldern, Ladenpreis 3.00 3.75 4.35 4.85 5.25 6.00 jetzt 2.15 2.55 3.25 3.75 4.35 4.75

Einen Posten hochfein. reinlein. Taschentücher

mit kleinen Webefeldern, gesäumt und ungesäumt, Ladenpreis per 1/2 Dkd. 2.50 2.75 3.45 3.95 4.10 jetzt 1.75 2.10 2.55 2.95 3.10
Taschentücher 1/2 Dugend schon von 0.75 an.

Einen Posten Glacehandschuhe.

Damen-Glacehandschuhe, schwarz, weiß, farbig, 4kn., prima Qualität, im Carton 3 Paar 4.00. Glacehandschuh „Derby“ mit Stempel 4kn. Paar 2.35. Schwarze Herren-Glacehandschuhe Paar 1.00. Herren-Glacehandschuhe, prima Qualität, schwarz, weiß, farbig, Paar 1.50.

Einen Posten Schürzen.

Kinderschürzen von 0.25 an. Gelle Damenschürzen von 0.30 an. Wirthschaftschürzen von 60 Pfg. an, elegante Wirthschaftschürzen, neueste Facons, prima Stoffe, für 1.25, 1.45, 1.75, 1.95.

Einen Posten Tricothandschuhe.

Farbige Kinder-Tricothandschuhe in allen Größen, Paar 0.15. Schwarze Damen-Tricothandschuhe mit eingewebtem starkem Futter, Paar 0.38.

Einen Posten Strümpfe.

Wollene Kinderstrümpfe von 0.22 an. Wollene Damenstrümpfe, Paar 0.35, 0.45, 0.55, 0.65, 0.75. Wollene Socken, Paar 0.28, 0.38, 0.45.

2000 Meter diverse Gardinen

bis zu den elegantesten Genres weit unter dem Fabrikationspreis, Mtr. v. 0.12 an. 500 diverse Gegenstände für den Weihnachtstisch zu beispiellos billigen Preisen.

Th. Jacoby.

Jeder Gegenstand wird nach Preis-Courant vorgelegt.

Zum Weihnachtsfeste!

Blühende Topfpflanzen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

G. Abramowsky.

Gärtnerei: Sohezimm 1a. Blumenladen: Inn. Mühlenbamm 19a.

Ein kleines Menschenalter

ist an Mühe und Aufgebot aller Kräfte verwandt worden, um ein Geschäft zu gründen, welches allen Anforderungen für Arm und Reich, Hoch und Niedrig entspricht!

Das bevorstehende **Weihnachtsfest** gibt Gelegenheit, die vielen nützlichen und praktischen Gegenstände dieses Etablissements, welche thatsächlich an Preiswürdigkeit Alles übertreffen, zu bewundern; ein Besuch wird Jedem die Ueberzeugung verschaffen.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 300.

Elbing, den 23. Dezember.

1894.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten.

11)

Der Lieutenant Edmund Rittenbach befand sich gerade in der Nähe und im Begriffe, nach Hause zurückzukehren. Edmund hatte eben noch einen jener zahlreichen Gänge gemacht, womit er sich den ganzen Tag über erfolglos abgemüht, und war unter dem Stadthore zu dem resignirten Entschlusse gekommen, heute noch in vollen Bügen zu genießen, was sich ihm darbiete, und nicht an das trostlose Morgen zu denken. Da sah er den Oberlieutenant den Wagen verlassen, und aus der familiären Art, wie der Offizier sich verabschiedete, entnahm Edmund, daß Frau und Tochter desselben in dem Wagen zurückblieben.

Unter der Herrschaft der Debitse: „Heute so glücklich wie möglich“, beschloß der junge Offizier, die prächtige Gelegenheit zu einem Bourparler nicht ungenüßt vorübergehen zu lassen, und nachdem er den Oberlieutenant hinlänglich weit sich hatte entfernen lassen, näherte er sich dem Wagen. Gewiß gab ihm nur die Aufregung, in der er sich in Folge der Erlebnisse des heutigen Tages befand, die Kühnheit, den Wagen Schlag zu öffnen und die Damen mit den Worten zu begrüßen:

„Meine Damen, gestatten Sie mir, daß ich mich zu Ihrer Verfügung stelle und Ihnen einen Vorschlag mache, Sie aus Ihrer Gefangenschaft zu erlösen?“

Agnes hatte den Gruß des Lieutenants wortlos erwidert, während Frau von Mayen unter Hinweisung auf den geöffneten Wagen Schlag zur Antwort gab:

„Herr von Rittenbach, Sie werden sich erkälten.“

Der junge Offizier, heute gepanzert gegen alle Angriffe, verstand den zurechtweisenden Wink recht wohl, dennoch aber nahm er sich so viel Zeit, um mit raschem Rucke, ehe er den Wagen Schlag scheinbar gehorsam schloß, die Fensterquaste zurückzuziehen, wodurch die obere Fensterscheibe herabsank, und er, nachdem er den Schlag zugemacht, zur oberen Fensterhälfte hin- und sprechen konnte.

„Wenn Sie mir erlauben, gnädige Frau“, wendete er sich an Frau von Mayen, „diesen Wagen dem Polkisten zu bezeichnen, als zur

Gesellschaft meines Vaters bestimmt, so kann er passiren. Sie sind dadurch der Vangeweile des Abwartens überhoben.“

Bei diesen Worten hatte der junge Mann mit seiner einen Hand so manövriert, um bei der nächsten Bewegung nach Agnesens Hand haschen zu können.

Frau von Mayen entgegnete auf seinen Vorschlag:

„Sie sind sehr aufmerksam, Herr Lieutenant, aber wie Sie wissen, waren wir bis jetzt in Gesellschaft meines Mannes, der uns, wenn auch etwas später als Sie, nach Wohlgelegen geleitet wird.“

Edmund murmelte etwas von Bedauern und dergleichen und schien gesonnen, das Gespräch fortzusetzen. Die Wille, welche Frau von Mayen ihm damit dargereicht, daß sie ihm zu verstehen gab, er werde wohl erlauert haben, daß der Oberlieutenant erst kurz vorher sich entfernt, schluckte er gelassen hinunter. Allein Frau von Mayen, die sonst so ruhige, stille Frau von Mayen war heute durchaus nicht von dem an ihr gewöhnlich bemerkbaren Gleichmuth; denn sie unterbrach die beginnende Rede des Lieutenants, der sich nun an Mutter und Tochter zugleich wendete, mit einem strengen:

„Sie überbleten sich heute in Aufmerksamkeiten, Herr von Rittenbach. Ich kann nicht annehmen, daß Sie, um uns die Zeit des Wartens zu kürzen, Ihren Vater um Ihre Gesellschaft bringen. Er wird auf dieselbe heute mehr als je Rechnung gemacht haben.“

Das war so deutlich wie nur möglich. Diesmal konnte der Lieutenant es nicht mehr „nicht verstehen.“ Er mußte sich zurückziehen; aber indem er das that, wußte er noch die Fingerspitzen von Agnesens Hand zu fassen und leise zu drücken. Das junge Mädchen war von dem ganzen Vorgange dergestalt betroffen, daß es willenlos den Lieutenant gewähren ließ. Wenn er in diesem Augenblicke sich eine noch größere Freiheit genommen hätte, sie wäre ebenfalls passiv geblieben. So wie heute hatte sie die Mutter noch nie gesehen.

„Schließe das Fenster wieder“, ordnete diese nach des Lieutenants Abgang an.

Agnes gehorchte; aber noch nicht gewohnt, alle Gefühle zu beherrschen, verrieth sie die innere Bewegung, von der sie ergriffen war. Es war ihr wirklich fast zum Weinen. Und

als wenn sie das erliefte, sagte die Mutter mit unbarmherziger Kälte:

„Roths Augen fordern zur Médisance heraus. Ein sechszehnjähriges Mädchen mit vermeintem Gesichte in einer Gesellschaft ist lächerlich; es kommt in Verdacht, als habe es zu Hause Schelte bekommen wegen einer Unart.“

lautlos saßen von da an Mutter und Tochter im Wagen, bis die Reih' endlich auch an sie kam.

Edmund dagegen war weggegangen und bemühte sich, das Vorkommniß am Wagenschlage außerordentlich lustig zu finden. Er hatte ja bei der Tochter keine Niederlage erlitten, und wenn dagegen die Mutter ihm ihre volle Ungnade gezeigt, so erhöhte das nur den Reiz des kleinen Intermezzos. Wenigstens wollte der Lieutenant sich selber weiß machen, daß er die erfahrene Zurechtweisung so auffasse. Mit einem häßlichen Lachen erreichte er das väterliche Haus, wo seiner eine namenlose Ueberraschung harrie.

Raum war er nämlich ins Haus getreten, als sein Vater, der zwischen gemieteten Dienern umherwetterte und noch einzelne Anordnungen für seine Abendgesellschaft traf, auf ihn zukam und ihn anrief:

„Gut, daß Du endlich kommst, Junge; ich habe Dich schon lange erwartet; Du könntest nachsehen, ob an den Spieltischen Alles in Ordnung ist; ich bin darin etwas außer Cours.“

Bei dem Worte „Spieltisch“ empfand Edmund ein erklärliches Unbehagen, namentlich da er bei seinem bösen Gewissen aus des Vaters Rede eine Anspielung herauslesen konnte. Sein Erstaunen wuchs, als der Alte, im Begriffe, wegzugehen, sich nochmals umwendete und einen Brief aus der Tasche zog:

„Bald hätte ich's vergessen. Da ist vorhin ein Brief an Dich gebracht worden; der Uebersbringer machte es arg wichtig“, und Edmund, das Couvert abreifend, hielt die Dultung des Marchese über empfangene fünfhundert Louis' dor Spielschuld in der Hand.

Diese Ueberraschung machte ihn sprachlos. „Wie kommst Du zu — wer übergab Dir diesen Brief?“ brachte der Lieutenant endlich mühsam heraus.

„Ein Commissionär“, antwortete der Oberst, der sich gerade an einer Flaschenbatterie auf einem Credenzstische zu schaffen machte: „ich habe mir den Kerl nicht genauer angesehen. Weißt Du, Junge, ich bin ein guter Vater. Als ich noch Lieutenant war, empfing ich auch solch' „wichtige“ Briefchen durch unerkannte Boten; ein vernünftiger Vater thut gut, bei solchen Gelegenheiten blind und taub zu sein.“

Edmund erkannte, daß sein Vater offenbar nicht wußte, was in dem durch seine Hand gegangenen Briefe enthalten war; es war klar, daß er in dem übergebenen Billet eine zärtliche Angelegenheit des Sohnes sah. Auch der Humor des Obersten bürgte dafür, daß er sich in Unkenntniß über die Angelegen-

heiten befand, in denen der Sohn steckte — Es war sonach kein Zweifel übrig, daß der Marchese den Empfang einer Summe quittirte, die er entweder gar nicht oder von einem Dritten erhalten hatte. Und da Edmund sich durchaus Niemand denken konnte, der für ihn heimlich eine so bedeutende Summe bezahle, so blieb ihm nur die eine Annahme, daß der Marchese durch Uebersendung der Dultung, wie deren bei Spielschulden ohnedem gar nicht gebräuchlich, seinem säumigen Schuldner habe zu verstehen geben wollen, es sei an der Zeit, seine Ehrenschuld zu bezahlen. Diese Schlußfolgerung machte auf den Lieutenant einen höchst niedererschlagenden Eindruck; er kam sich nunmehr vor, wie wenn er auf einem Pulverfasse festgebunden wäre und der Marchese einen daran befindlichen Zündschwamm in Brand gesteckt habe.

Die Gäste des Obersten fanden sich spärlicher ein, als der Festgeber sogar nach den zahlreichen Refus, die ihm schon zu Theil geworden waren, erwartet hatte. Nur einzelne wenige, fast durchweg alte Herren vom Pensionsstande hatten sich eingefunden; es waren Gäste, die entweder gar nicht zur Soiree des Prinzen geladen waren oder deren Wegbleiben davon ihnen keine üble Auslegung zuzog, da man sie ohnedies nicht dort erwartet hatte, wie z. B. den tauben Obersorstdirector oder den halb gelähmten Generalauditeur, der sich nur im Rollstuhle bewegen konnte.

So lächerlich im Grunde genommen die Sitte der sogenannten „Zweckessen“ ist, so bieten sie doch die hochanzuschlagende Annehmlichkeit, daß eine gemeinsame — wenn auch vielleicht nur vorgeschobene — bestimmte Idee die Gäste verbindet und aus diesem Grundgedanken heraus sich dann eine allgemeine Unterhaltung zu entwickeln vermag. Zweckessende Philologen werden vielleicht von ihrem Verufe während des Speisens weniger reden, als bei der nächstbesten zufälligen Begegnung; aber wenn sie am Schlusse auch in „ungeheurer Heiterkeit“ einen „Salamander reiben“ sollten, so hat doch den Eingang zur übereinstimmenden Heiterkeit der Standes- und Versammlungszweck geliefert, und wär's auch nur ein in einem Toaste mitunterlaufenes irrthümliches Citat aus einem alten halbergebenen Classifier gewesen. — Die Gesellschaft beim Oberst von Rittenbach entbehrte eines gemeinsamen Zweckes, denn daß nur die Opposition gegen den Prinzen sie in's Leben gerufen, konnte doch nicht zugestanden werden, und war in Folge dessen von einer im Anfange tödtlichen Langeweile. Diese Wahrnehmung, der er sich selber nicht verschließen konnte, lag beklemmend auf dem Obersten, und da ihm kein anderes Mittel zu Gebote stand, die Gesellschaft aufzuheitern, wozu er sich doch als Wirth verpflichtet fühlte, so veranlaßte er seine Gäste zu reichlichem Weingenuße.

Mit dem Trinken alter Herren ist es nun eine eigene Sache. Sie vermögen meistens recht

Respektables zu leisten. Sie fangen langsam und ämperlich an, so daß man Mädchen vor sich zu haben glaubt, namentlich nachdem sie sehr häufig schon nach wenigen Gläsern in eine anmüthigere Stimmung gerathen. Auf dieser erhalten sie sich aber mit einer erhabenen Konsequenz. Da ihre Jahre ihnen das Blut nicht mehr durch die Adern treiben, so trinken diese Becher meist die jungen lebhaften Mitzecher zu Boden und finden ihr Vergnügen daran, zu beweisen, daß die Jugend von heute nichts mehr vertragen kann.“ Sie gießen nicht wie Hamlet's Stiefvater „Strömr Rheinwein.“ in die Kehle, sondern gemächlich Glas um Glas, den Wein auf der Zunge zerdrückend und auf diese Weise mit bienenhassem Fieße einen Keller leerend. — Man bekommt Abtheu vor einem jungen Säuser; aber ein alter Herr ist als guter Trinker eine angenehme Erscheinung, vorausgesetzt, daß er sich nicht in eine unglückliche Stimmung hineintrinke. Es giebt nämlich Trinker, die, je mehr sie geschluckt haben, um so trauriger werden, bis sie zuletzt in Weinen und Schluchzen ausbrechen und häufig sich selber eine Straßpredigt halten, deren Wirkung leider mit dem Weindunste verpflügt. Andere trinken sich eine unbändige Heiterkeit an, lachen über Alles, schließlich auch über nichts, während viele Andere strecksüchtig werden, oder in fremden Sprachen reden, wohl auch alle Welt, bis herab zum Diener, umarmen und noch viele andere Variationen. Aber immer wahr bleibt der Satz: in vino veritas, und so wie der Mensch im Zustande weiniger Ekstase sich giebt, verträth er ein Stück seines inneren Ich. — Kein Mensch weiß das besser und handelt mehr in diesem Sinne, als das vorsichtige Volk der Juden, das die Trunkenheit nicht kennt.

Als die alten Herren erst einmal „warm“ beim Weine geworden waren, kamen sie natürlich bald auf das nie versiegende Thema ihrer Jugendzeit, und wie eben dazumal Alles anders, natürlich besser, gewesen. Dies bezog sich auch auf die genossenen Freuden und auf die gehabtten Abenteuer, und je mehr deren, mitunter in etwas phantastischem Aufspuße, erzählt wurden, um so glänzender leuchteten die Augen der alten Herren und um so mitleidiger erklang ihr stereotypes Schlußwort nach jeder Geschichte:

„So was giebt's heut zu Tage gar nicht mehr; unser Nachwuchs taugt nichts mehr, — sind Stubenhocker.“ u. s. w.

Jeder Einzelne war, wenn man die Herren jetzt reden hörte, zu seiner Zeit ein „verfluchter Kerl“ gewesen, und kaum hatte Einer die Lippen geschlossen, so erklang von einer anderen Seite das übliche: „Weißt Du noch? damals als wir . . .“, womit derartige Mittheilungen eingeleitet zu werden pflegen.

Unter lautem Gelächter, in das sogar der schwerhörige Oberforstdirektor mit einstimmt, trotzdem er von allem Erzählten nichts verstand — er trank dagegen für Mehrere — hatte eben ein alter pensionirter Major zum Besten

gegeben, wie er als blutjunger Fähnrich bei den Jägern in Frankreich einmal ein Billaud „requirirt“, um mit dessen grünem Tuche sich ein Paar Unausprechliche selber zu schneiden, als der halbblahme Generalauditeur, welcher der Schweigsamste in der Gesellschaft geblieben war, sich an den Hausherrn wendete mit der Frage:

„Jeder erzählt von seinen Abenteuern; nur Sie, lieber Oberst, schweigen still, und doch erinnere ich mich, daß der ehemalige Leutnant von Mittenbach von den Ehemännern gerade so gefürchtet und gehaßt war, wie er von den Weibern verwöhnt und gehätschelt wurde. Haben Sie vielleicht sogar auch die Erinnerungen hiezu abgeschworen?“

„Wahrhaftig nicht,“ sprach lachend der Oberst, „ich habe in meinen Erinnerungen nur eine einzige, welche mir unangenehm ist und bezüglicht welcher ich mir heute noch Vorwürfe mache.“

„Oho, alter Freund,“ wendete der Andere ein, „Sie werden ja ordentlich traurig. Ich bin Jurist und kann Ihnen die gesetzliche Befähigung ertheilen, daß über jeden unserer Jugendstreiche längst die Verjährung eingetreten ist.“

„Ja, wenn sich's nur um ein Verbrechen handelte,“ betheuerte der Oberst übermüthig, „so würde ich mich selber auch bei der Verjährung beruhigen; aber es handelt sich um mehr als um ein Verbrechen: um einen Fehler.“

Man lachte und der Oberst fuhr fort:

„Denken Sie sich in meine Lage. Ich war eines Tages allein bei einer sehr schönen, sehr lebenswürdigen, sehr umschwärmten Dame. Wir hatten ein sehr anmüthiges Gespräch über ihre Herzensangelegenheiten geführt; ich war in dem Falle, ihr nützen oder schaden zu können, und als ich mich entfernte, gab sie mir beide Hände, sah mich mit einem Ausdruck an, an welchen ich heute als alter Knabe noch nicht denken kann, ohne daß mir ganz curios wird; da wollte ich sie küssen und — habe es unterlassen. Von dieser Riesendummheit absolvirt mich nichts.“

Die Unterhaltung der Gesellschaft war durch solche Schnurren, die allmählich immer reichlicher aufgetischt wurden, in die lebhafteste Stimmung versetzt worden. Es zeigten sich Symptome jener Aufrichtigkeit, die nicht immer im Einklange mit der Klugheit steht.

„Oberst, belichten Sie,“ krächzte aus seinem Stuhle heraus der Generalauditeur, „wie war damals die Geschichte mit dem jungen Dütenbreher, dem Sie so höllisch einkeiselt?“

„Von wem sprechen Sie?“ fragte der Oberst.

„Ach, Sie wissen schon, von jenem Bollmann“, antwortete der alte Mann des Geseßes, „den Sie mir an's Messer geliefert haben. Der Kerl kam damals dem Schießpulver höllisch nahe und Ihre Schuld war's wahrlich nicht, wenn er mit heller Haut davontam.“

Der Oberst ging doch nicht auf den frevel-

hast leichtsinnigen Ton des Auditeurs ein, sondern versetzte ziemlich ernst:

„Wer weiß, ob Sie sich nicht täuschen; vielleicht war ich doch nicht ganz so unschuldig an der Vergnadigung jenes Burschen.“

„Solche Regungen von Schwäche waren Ihnen sonst nicht eigen.“

„Nein“, bestätigte der Oberst; „aber was wollen Sie? Es ist am Ende doch ein bißchen viel, todt geschossen werden zu sollen, weil man in ein hübsches Mädchen verlobt ist!“

„Davon las ich nichts in den Acten, die ich doch auf's Eifrigste durchgesehen habe; denn die Sache interessirte mich. Eine so eclatante Subordinationsverletzung, wie diese es war, kommt nicht alle Tage vor.“

Der Major mischte sich hier in das Gespräch.

„Ach ja, ich erinnere mich auch noch der Geschichte. Wie war's doch nur gleich? Ein junger Avantagier oder dergleichen hat einen Ofizier — wer war's doch nur gleich? — ach, mein altes Gedächtniß läßt mich im Stiche!“

„Ein junger Freiwilliger hat dem jetzigen Oberstlieutenant von Mahen heimlich aufgepaßt und ihn gröblich insultirt“, belehrte der Auditor den Schwäger.

„Richtig, richtig“, sprach dieser förmlich erleichtert, daß er es nun wußte; „der Lieutenant von Mahen empfing Ohrfeigen und stach dann den jungen Kerl nieder.“

„Oder vielmehr, der dazugekommene Premierlieutenant von Rittenbach übergab den Kerl der Stadtwache; es wurde ihm der Prozeß gemacht und er zum Tode durch Erschießen verurtheilt“, corrigirte boshaft der Generalauditeur.

„Jawohl, jawohl, Sie haben ganz Recht; ich verwechselte die Geschichte mit einer andern; jener Bursche wurde ja erschossen“, versetzte der Major.

„Oder eigentlich nicht erschossen, weil er begnadigt wurde“, fuhr mit unerbitterlichem Hohn der alte Auditor fort.

Der Oberst süßte sich bei diesem Thema höchst unbehaglich; seine übermüthige Laune von vorhin war verflogen und er bemühte sich, seine Gäste anderweitig zu beschäftigen, um den boshaften Generalauditeur die Gelegenheit zu benehmen, abermals darauf zurückzukommen.

Nach Verstand suchend, sah sich der Oberst nach seinem Sohne um, den er kurz vorher noch gesehen. Aber jetzt war Edmund nicht zu entdecken. Die Erfüllung der Wirthspflichten lag allein auf den Schultern des Hausherrn.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Hurrah!** Hohe Vorgesetzte werden in der Armee mit Hurrah begrüßt. Welche zweifelhafte Ehrung in dieser Begrüßung liegt,

erzählt General Wille in seinen eben erschienenen Erinnerungen an den dänischen Feldzug. Unser Hurrah stammt von dem türkischen Uräh, der Befehlsform des Zeitwortes Urmak — töten und heißt somit: Töte sie, schlag' sie tot. Die Janitscharen bedienten sich zuerst dieses Jurufs, wenn sie, in Schlachtordnung aufgestellt, die vor der Front erscheinenden Paschas begrüßten, um diesen so — durch die Blume — anzudeuten, wie angenehm es ihnen sein würde, die gegenüberstehenden Feinde baldmöglichst in ein besseres Jenseits befördert zu sehen. Die Russen, die den wahren und für sie selbst kaum erwünschten Sinn des Urahgeschreies nicht kannten, nahmen es als Begrüßung schlechtweg an; von ihnen verbreitete es sich rasch weiter. „Ob es indes“, meint der humorvolle General, „empfehlenswerth oder nur statthaft ist, hohe Vorgesetzte bei feierlichen Gelegenheiten mit dem Ruf: „Schlagt sie todt!“ willkommen zu heißen, erscheint immerhin fraglich; die Besichtigenden usw. werden ja gewiß mitunter von Vielen meilenweit weggewünscht — aber doch nicht auf diese Weise.“ Das Hurrahgeschrei hat sich bekanntlich auch „im Zivil“ bei gewissen Gelegenheiten eingebürgert; wie wäre es denn, wenn auf Grund dieser Auslegung sich seiner einmal ein findiger Staatsanwalt annähme? Es läge sonst die Befürchtung nahe, daß der hochverrätherische Ruf sich noch mehr einbürgert!!

— **Ein Mißverständnis.** Als vor etwa drei Jahren der König von Württemberg dem Göttinger Corps der „Bremenjer“, mit dem er während seiner Studienzeit verkehrte, zur Erbauung des Corpshauses die Summe von 20 000 Mk. schenkte, da erinnerte man sich in Göttingen eines Vorganges aus jener Studienzeit, der wohl verdient, auch außerhalb Göttingens bekannt zu werden. Als nämlich der Prinz einem schwerhörigen Professor der Rechte, bei dem er ein staatsrechtliches Kolleg belegt hatte, einen Antrittsbesuch machte und hierbei als Prinz Wilhelm von Württemberg sich vorstellte, erhielt er von dem schwerhörigen Professor, der gleichzeitig Vorstand der Freitischinspektion war und der nur das Wort „Württemberg“ verstanden hatte, die schleunige Antwort: „Ausländer bekommen keine Freitische.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 300.

Elbing, den 23. Dezember 1894.

Nr. 300.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachts-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Propst Bagermann.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw. Pfarrer
Ladner.

Gesang des Elbinger Kirchenchors:
Gr. Doxologie von Bortnianski.
„Es ist ein Reiz entsprungen“ von
Prätorius.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:

- 1) Große Doxologie von Bortnianski.
- 2) „Es ist ein Reiz entsprungen.“ Alte
Volksmelodie. Tonf. von M. Prä-
torius (1609).

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Weihnachtsfeier
der Eltern und Kinder.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat
Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-
beder.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Weihnachts-Abendgottes-
dienst. Herr Pfarrer Schlefferbeder.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Hinrichs die Erbauung.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger
Hinrichs die Erbauung.

Am 2. Weihnachts-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Dieb.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat
Salemst.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat
Salemst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat
Greger.

Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der
Sonntagschule.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schlef-
feder.

Reformirte Kirche.

Hier kein Gottesdienst.

Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr:
Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 3 Uhr Herr Prediger
Hinrichs die Erbauung.

Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Champagner-Offerte!

Wegen Mangel an Lagerraum
versendet ^{25/1} fl. Germania-Sect
in ganz vorzüglicher Qualität für
Rm. 24 franco jeder Bahnstation unter
Nachnahme

L. C. Fenske, Thorn.

Kürschner's Universal-Conversations-Lexikon

ist erschienen.

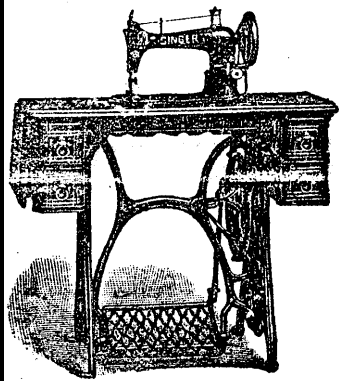
Das Buch umfasst 2500 Spalten. Preis 3 Mark.

Da das Werk vom Verleger dem Buchhandel nicht zum Ver-
trieb gegeben worden ist, so haben wir im Interesse unseres großen
Leserkreises, welchem der Vortheil eines so praktischen und nützlichen
Werkes nicht vorenthalten werden durfte, den Generalvertrieb des
Buches für unseren Leser-Bezirk übernommen. Wir sind dabei von
dem Gedanken geleitet worden, einer großen Zahl unserer Leser einen
Dienst zu erweisen, zumal sich das Werk auch zu einem nützlichen
und billigen Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt eignet.

Nach auswärts tritt zu dem Preise von 3 Mk. noch der
Betrag von 35 Pf. für Porto und Verpackung hinzu.

Elbing, im Dezember 1894.

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.



Die Original SINGER Nähmaschinen

erfreuen sich in Folge ihrer mustergültigen Construction, ihrer vollendeten mechanischen Ausführung wie ihrer schönen, practischen Ausstattung einer immer mehr steigenden Beliebtheit und Verbreitung, und eignen sich für jedes Haus, für jede Familie als gern gesehene, beste und nützlichste

Weihnachtsgabe.

Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen.
Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunststickerei.

G. Neidlinger, Alter Markt 39.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1³/₄ Mark vierteljährlich.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen
und fremden Fabrikats.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut.**, sämtliche **Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg**, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Preisermäßigung!

Apfelwein per Fl.	0,40	Mt.
Moselwein "	0,79	"
Muscatwein "	0,90	"
Italien. Rothwein	0,90	"
Franz. Rothwein	0,90	"
süss. Ob.-Ungarw.	1,00	"
Barceloner per Fl.	1,30	"
ff. alt. Portwein "	1,60	"
Marsala per Fl.	2,00	"
Champagner "	2,00	"
Deutsch. Cognac	1,60	"
ff. alt. Rum per Fl.	1,20	"
Vino Vermouth "	2,00	"

Alfred Gröning,
Heiligengeiststraße 27.
Ecke Mauerstraße.



* Für *

* bevor *

* stehende *

* Weihnachten *

* empfehle als sehr *

* passendes Geschenk *

* **Visiten - Karten** *

* in tadelloser und geschmackvoller *

* Ausführung zu billigen Preisen. *

* Bestellungen bitte recht *

* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen
gratis.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedw. betriebl. Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiche Polsterfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's**

Schwamm-Einlegesohle,

D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwüsthch und von Aerzten sehr empfohlen.

Preis 80 Pf. bis M. 1,20.

Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisanz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Dasselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloff. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **geschlich geschützten Erfindung**, welche

Chronische Harnröhrenleiden (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag,
Berlin, Schleswiger Ufer 13.

CACAO SOLUBLE Suchard LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT

Dankfagung!

In Folge diesjähriger vorgenommener Impfung meines Kindes bekam dasselbe einen so bössartigen Ausschlag am ganzen Leibe, daß ich genöthigt war, nicht nur den betreffenden Impfarzt, sondern noch mehrere andere Aerzte hierüber zu consultiren. Keiner von Allen wußte zu helfen. Um mein liebes Kind in diesem traurigen Zustande nicht elendiglich zu Grunde gehen sehen zu müssen, wandte ich mich vertrauensvoll an den mir empfohlenen **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6**, der mir sofort die richtigen Mittel zur Heilung des häßlichen Ausschlages meines Kindes, der durch die Impfung herbeigeführt wurde, sondte, so daß das Kind durch dessen lobenswerthe Behandlung von seinem Ausfall in kurzer Zeit vollständig befreit war und sich ganz wohl und munter befindet.

Dem Herrn Dr. med. Volbeding spreche ich hiermit für seine erfolgreiche Behandlung meinen öffentlichen Dank aus und möchte denselben allen Eltern, die das gleiche Schicksal mit ihren Kindern erleben sollen, was aber Gott verhüten wolle, bestens empfohlen haben.
Aulendorf, (Württbrg.)
Biersieder C. Reck.

Für die Geschädigten in Kulm sind bei uns eingegangen und an das Comité in Kulm abgeführt worden:

Ungenannt 1 M., Frau Fischer-Stuba 4 M., Postbote Mundt-Zeyer 1 M., Postbote Scheinemann-Zeyer 1 M., aus Stuba: Käseerpächter Fahrner 1 M., Frau Philipsen 1 M., Herr Zahn 25 Pf., Herr Sellke 20 Pf., Herr Schülke 1 M., Dienstmädchen Elise 25 Pf., Dienstmädchen Wilhelmine 25 Pf., ein Dienstknecht 30 Pf., Arbeiter Thiel 25 Pf., Frau Ebel 50 Pf., Frau Grundmann 50 Pf., Herr Meermann 1 M., Wittwe Meermann 1 M. Summa 15 M.